

der heutigen Verkündigung, und hier greift seine biblisch-systematische Studie tief auch in die praktische Theologie hinein. Luther hat viel tiefer, als Schlatter wahrhaben wollte, von der theozentrischen Ur-Bedeutung der Rechtfertigungslehre gewußt. Aber in Luthers Kirche ist, nicht ohne Luthers eigene Mitbeteiligung, eine Tradition der Lehre und der Predigt übermächtig geworden, die Gottes Barmherzigkeit über sein Herrantum stellte und die zugleich das Wort von der radikalen Sünde unheilvoll mechanisierte und psychologisierte. Diese Tradition zu überwinden, ist nicht nur ein Gebot seelsorgerlicher Gegenwartspredigt, sondern auch eine theologische Notwendigkeit.

Althaus' Buch gibt nicht nur der Lutherforschung, sondern darüber hinaus allen Zweigen der theologischen Arbeit viel zu denken auf. Die speziellen Fragen der Untersuchung sind meisterlich in die umfassendsten Horizonte gegenwärtiger Theologie hineingestellt. Die lutherische Tradition empfängt hier eine Warnung, die eben deshalb so eindrücklich ist, weil sie nicht von außen, sondern von innen her kommt. Das systematische Kernproblem, die Beurteilung der Lehre Luthers (und Calvins) vom „Menschen außer Christus“, zu dem Althaus sehr ähnlich wie E. Brunner (Der Mensch im Widerspruch) Stellung nimmt, wird mit diesem Buche noch nicht zur Ruhe gekommen sein. — Der entscheidende Dienst, den A. uns getan hat, ist doch der, daß Paulus und Luther von der inneren Mitte ihrer Positionen her aufs neue ins Gespräch gebracht worden sind. Das Gespräch ist möglich: denn P. und L. gehören nicht, wie die politische oder die psychologische Lutherdeutung meint, zwei disparaten Welten an. Und das Gespräch ist notwendig: denn Luther ist nicht einfach der Paulus redivivus. So schiebt Althaus' Buch der Lutherforschung hier von neuem eine Aufgabe ins Gewissen, die unserer Meinung nach vor allen sonstigen Aufgaben historisch-genetischer Lutheranalyse den unbedingten Vorrang hat. Doerne=Leipzig

Paul Althaus: Luther und die politische Welt. Schriftenreihe der Luther-Gesellschaft, Heft 9. H. Böhlhaus Nachf. Weimar 1938. 35 S. RM. —.90.

Auf seinem anläßlich der Reichstagung der Luthergesellschaft gehaltenen Vortrag fragt Althaus nach dem Verhältnis des Reiches Gottes oder des Reiches Christi zu den politischen Reichen dieser Welt. Konkret wird dies Thema, das nach Althaus die Not und zugleich die Aufgabe unserer Zeit bedeutet, in der Frage nach dem Verhältnis von Staat und Kirche.

Die politische Wirklichkeit bestimmt unsere gesamte Existenz. Hat vor dieser gewaltigen Wirklichkeit die Verkündigung von dem Reich Christi noch ihren Platz, oder darf von dem Reich Gottes oder Christi nur gehandelt werden innerhalb dieses Rahmens der politischen Wirklichkeit? Mit dieser Frage treten wir an Luther heran. Denn Luther sieht die Welt ohne klerikales Vorurteil und weiß doch die politische Geschichte der Völker wahrhaft theologisch zu erfassen.

Althaus macht es deutlich, wie Luther ausführlich redet vom Volk als der Schöpfung Gottes, vom politischen Amt als der Ordnung Gottes, von den großen politischen Führern als der Gabe Gottes. Bei solcher theologischen Betrachtung des politischen Seins ergibt sich dann eine überraschende Gleichartigkeit des Waltens Gottes in der politischen Geschichte und in der Heilsgeschichte. Das ist die These, die Althaus aus Luther gewinnt: Das Handeln Gottes in der politischen Geschichte ist nur zu verstehen von der Rechtfertigungslehre aus, das meint nach Alt-

haus, daß auch Luthers Geschichtstheologie wie seine Rechtfertigungslehre das große Thema von der Gottheit Gottes verkünden.

Diese These führt Althaus durch in dem Aufweis der königlichen Freiheit Gottes, mit der er nach Luther den Sünder begnadigt, wie er mit dieser Freiheit auch eingreift in die politische Geschichte und ohne Beachtung unserer menschlichen Ansprüche seinen Willen machtvoll durchsetzt, wo und wann es ihm gefällig ist.

Luther spricht mit großen Worten von der Würde und der Größe der politischen Welt, aber er kennt auch die Grenze des politischen Amtes: das politische Leben ist nur das Werkzeug Gottes zur Erhaltung des geschichtlichen Lebens, daß hier dann das eigentliche Werk Gottes geschehen kann, die Verkündigung des Evangeliums und die Bereitung seines Reiches.

So zeigt Althaus, wie Luther eintritt für die Eigenständigkeit und die Freiheit der beiden Reiche voneinander. Und doch gehören das politische Amt und das Amt des Wortes zusammen, weil sie beide untertan sind dem Worte Gottes. Dieser Dienst am Worte Gottes mag es dann wohl verlangen, daß ein Fürst an das Gebot Gottes erinnert, wie es auch umgekehrt einen Dienst des geistlichen Amtes an den Regierenden gibt. Vom Worte her gibt es also nach Luther eine Gemeinsamkeit der beiden Ämter. Nicht in slavischer Nachahmung Luthers, sondern in der gegenwärtigen Beugung unter dies Wort soll nun auch unsere Zeit die Antwort auf ihre Frage finden, wie sie Luther geben konnte für seine Zeit. Mülbe-Hamburg

Theodor Anolle: Luthers Glaube. Eine Widerlegung. Schriftenreihe der Luther-Gesellschaft, Heft 10. H. Böhlau Nachf. Weimar 1938. 70 S. XN. 1.50.

Arno Deutelmoser hat es in seinem Buch über Luther mit dem Untertitel „Staat und Glaube“ behauptet, daß Luther der Verkünder des Glaubens des Reiches sei. Luther ist der Bahnbrecher; „der den Glauben des Reiches der Innerlichkeit und der Macht zum siegreichen Durchbruch bringt“. Luthers Sendung gilt dem Reich. Mag Luther sich selbst für den Reformator der Kirche Jesu Christi gehalten haben, mag er sich stets für einen gläubigen Christen gehalten haben, so hat er nach D. doch nicht mehr das reine Evangelium verkündet, weil er das Christentum zu Ende gedacht und überwunden hat, um der Prophet des widerchristlichen Glaubens des Reiches zu sein. Der Glaube des Reiches ist an die Stelle des Christenglaubens selbst getreten.

Der Widerlegung dieser grotesken Lutherdeutung hat sich der Herausgeber der Vierteljahrshefte und des Jahrbuches der Luthergesellschaft mit Überlegenheit unterzogen.

A. prangert es gebührend an, wie D. ganz unbekümmert und ohne den Versuch einer tieferen Begründung das Paradox hinnimmt und weitergibt, daß Luther sich bis zuletzt als Reformator der Kirche gewußt habe und seine Sendung doch tatsächlich dem Glauben des Reiches galt. Erst dann wird diese Umdeutung der Wirklichkeit verständlich, wenn man die Quelle für diese Lutherdeutung heranzieht, die nun dies Paradox nicht so ohne jegliche Begründung stehen läßt. Die Konzeption dieses Lutherbildes stammt nicht von Deutelmoser, sondern ist übernommen von Zielscher, und zwar, wie A. zeigt, ohne diese über die Maßen enge Abhängigkeit nach wissenschaftlichem Brauch genügend kenntlich zu machen. Zielschers Ergebnisse werden in ihrer fertigen